Gedenkort für Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz
zwischen Stephansplatz und Dammtor

Landeszentrale
für politische Bildung
Hamburg

Hamburg | Kulturbehörde

Impressum

Kulturbehörde Hamburg
Hohe Bleichen 22, 20354 Hamburg
www.hamburg.de/kulturbehoerde

Hamburg | Kulturbehörde

Landeszentrale für politische Bildung (LZ)

Die LZ ist eine überparteiliche Bildungseinrichtung, die Politik praktisch und lebensnah vermittelt. Sie bietet Informationen (Infoladen) und Orientierung, außerdem Beratung und Unterstützung in allen Fragen der politischen Bildung. Das Angebot besteht vor allem aus Veröffentlichungen und Veranstaltungen und richtet sich an alle Hamburger Bürgerinnen und Bürger.

PolitischeBildung@bsb.hamburg.de – www.hamburg.de/politische-bildung

Infoladen der Landeszentrale für politische Bildung
Dammtorwall 1, 20354 Hamburg – Tel: (040) 42823-4802, Fax: (040) 42823-4813

Öffnungszeiten des Infoladens: Mo–Do. 12.30–17.00 Uhr, Fr. 12.30–16.30 Uhr

Verkehrsverbindungen: U-Bahn und Bus: Stephansplatz, S-Bahn: Dammtor

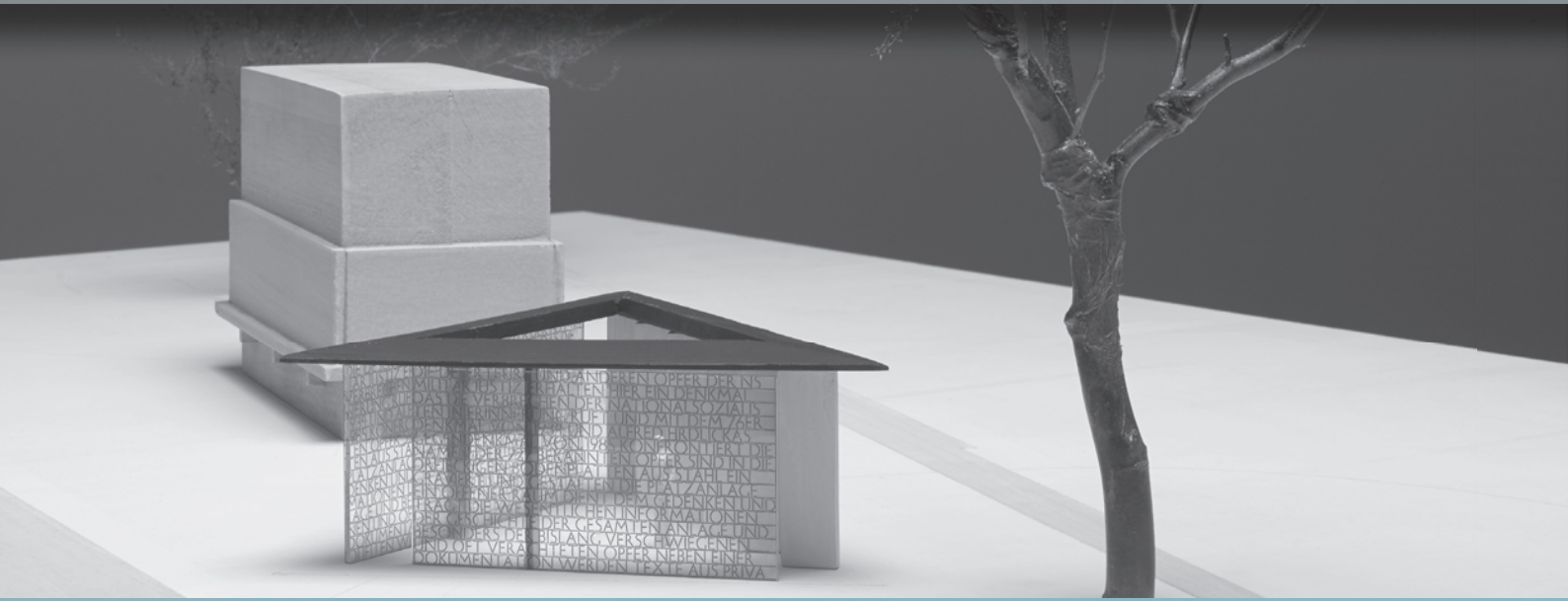
Landeszentrale
für politische Bildung
Hamburg

© Kulturbehörde Hamburg,
Landeszentrale für politische Bildung
Hamburg 2015
Redaktion: Dr. Detlef Garbe, Dr. Rita Bake, Marie-Luise Tolle
Gestaltung: Andrea Orth
Titelfoto: Anselm Gaupp

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.hamburg.de/gedenkort-fuer-deserteure

Der Zweite Weltkrieg war ein Angriffs- und Vernichtungskrieg,
ein vom nationalsozialistischen Deutschland verschuldetes Verbrechen.

DEUTSCHER BUNDESTAG, BESCHLUSS VOM 15. MAI 1997



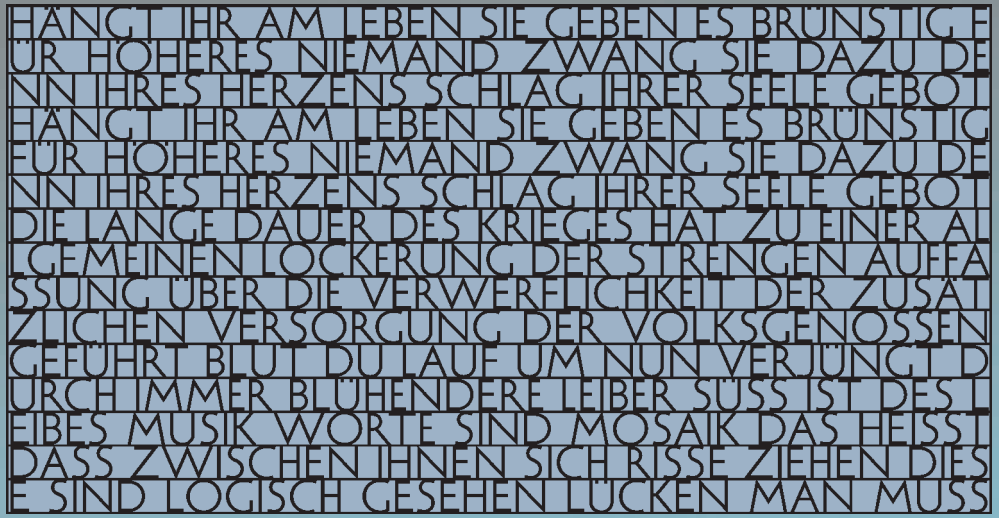
Modell des Gedenkortes für Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz (1:50) von Volker Lang.

Foto: Anselm Gaupp

Der Gedenkort für Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz

Der zwischen Stephansplatz und Dammtor zentral in Hamburg gelegene „Gedenkort für Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz“ würdigt diese lange Zeit nicht anerkannten Opfer des Nationalsozialismus und setzt zugleich ein wichtiges politisches Zeichen gegen Kriegsverherrlichung und für Zivilcourage. Das Denkmal basiert auf einem einstimmigen Beschluss der Hamburgischen Bürgerschaft vom Juni 2012 und ist Ergebnis einer intensiven Diskussion unter Beteiligung der Opferverbände, der Wissenschaft und der Fachöffentlichkeit. Nach Abschluss eines internationalen Gestaltungswettbewerbs im Juni 2014 wurde der Bildhauer *Volker Lang* mit der Realisierung des Gedenkortes und der Kennzeichnung der historischen Stätten (Gerichtsgebäude, Haft- und Vollstreckungsorte, Gräber) beauftragt. Die Einweihung fand im November 2015 statt.

Der transparente und fragile Baukörper, im Grundriss ein gleichseitiges Dreieck, nimmt Bezüge zu allen Seiten auf. Wer den Raum betritt, wird selbst Teil des Gedenkortes. Durch die Schriftgitter hindurch richtet sich der Blick auf die beiden benachbarten Denkmäler, deren Wahrnehmung sich dadurch verändert. Lesbar wird der Beginn der Zitatcollage „Deutschland 1944“ von *Helmut Heißenbüttel* (1921–1996). Die Originalzitate aus dem Umfeld des Jahres 1944 dokumentieren die von Ideologie und Gewalt bestimmte politische Landschaft, sie bleiben anonym, ohne Kontext. Das Individuum erscheint bedeutungslos. Dem widersetzten sich die Deserteure als Einzelne. Die zitierten Beispiele der Willkür des Vernichtungskrieges waren Motive für die Desertion. Im Raum kann man den Text auch hören – in einer Lesung des Autors von 1971. Hörbar sind auch biografische Angaben zu allen namentlich bekannten 227 Opfern der Wehrmachtjustiz in Hamburg.


HÄNGT IHR AM LEBEN SIE GEBEN ES BRÜNSTIG F
ÜR HÖHERES NIEMAND ZWANG SIE DAZU DE
NN IHRES HERZENS SCHLAG IHRER SEELE GEBOT
HÄNGT IHR AM LEBEN SIE GEBEN ES BRÜNSTIG
FÜR HÖHERES NIEMAND ZWANG SIE DAZU DE
NN IHRES HERZENS SCHLAG IHRER SEELE GEBOT
DIE LANGE DAUER DES KRIEGES HAT ZU EINER AL
LGEMEINEN LOCKERUNG DER STRENGEN AUFFA
SSUNG ÜBER DIE VERWERFLICHKEIT DER ZUSÄT
ZLICHEN VERSORGUNG DER VOLKSGENOSSEN
GEFÜHRT BLUT DU LAUF UM NUN VERJÜNGT D
URCH IMMER BLÜHENDERE LEIBER SÜSS IST DES L
EIBES MUSIK WORTE SIND MOSAIK DAS HEISST
DASS ZWISCHEN IHNEN SICH RISSE ZIEHEN DIES
E SIND LOGISCH GESEHEN LÜCKEN MAN MUSS

Helmut Heißenbüttel
Deutschland 1944

...

hängt ihr am Leben sie geben es brünstig für Höheres niemand zwang sie dazu denn ihres Herzens Schlag ihrer Seele Gebot hängt ihr am Leben sie geben es brünstig für Höheres niemand zwang sie dazu denn ihres Herzens Schlag ihrer Seele Gebot die lange Dauer des Krieges hat zu einer allgemeinen Lockerung der strengen Auffassung über die Verwerflichkeit der zusätzlichen Versorgung der Volksgenossen geführt Blut du lauf um nun verjüngt durch immer blühendere Leiber süß ist des Leibes Musik Worte sind Mosaik das heißt daß zwischen Ihnen sich Risse ziehen diese sind logisch gesehen Lücken man muß diese gemeinsten Kreaturen die jemals den Soldatenrock der Geschichte getragen haben dieses Gesindel das sich aus der einstigen Zeit herübergerettet hat abstoßen und austreiben ich stand teils am Fenster teils auf der Wiese um mir bald

diesen bald jenen Eindruck einzuprägen wie jemand der mit einer großen Reihe von Aufnahmen beschäftigt ist vielleicht daß einer spät wenn all dies lang vorbei das Schreckliche versteht die Folter und den Schrei die Front ruft in diesen Wochen nur nach Nachschub und Waffen und das Volk will das Letzte an die Front bringen um die Drohung von unseren Grenzen abzuwenden sehr bemerkenswert ist die starke

...

Auszug aus Helmut Heißenbüttel „Deutschland 1944“ in: Textbuch 6. Neuwied, Berlin 1971, S. 29/33

Helmut Heißenbüttel:

„... Jedes Gedicht aus Textbuch 6 soll aus 13 Strophen, jede Strophe aus 13 Zeilen bestehen. Innerhalb eines jeden Gedichtes sollen alle Zeilen gleich abschließen. Die Strophen sollen als Blöcke erscheinen. Alle Gedichte sollen so gesetzt sein, dass 13 x 13 Zeilen herauskommen. Löcher in der Zeile sind gestattet, nur sollten sie nicht so auffällig sein.

Der Sinn dieser Druckanweisung liegt darin, dass jedes Gedicht ein ununterbrechbares Ganzes darstellt, dessen innere Rhythmik je nach Leser frei variabel bleiben soll; damit keine festen Zäsuren sich einprägen, soll das Druckbild so geschlossen wie möglich erscheinen ...“

Tonaufnahme: Edition S PRESS, Hattingen-Buchholz

Mit freundlicher Genehmigung von Esther und Dietrich Heißenbüttel

76er Kriegerdenkmal (Hintergrund) von Richard Kuöhl (1936) und Gegendenkmal von Alfred Hrdlicka (1985/86), November 2013

Foto: Detlef Garbe

Zur Geschichte des Denkmal-Ensembles

Das Denkmal-Ensemble zwischen Stephansplatz und Dammtor mit dem 76er Kriegerdenkmal von 1936, dem 50 Jahre später geschaffenen Gegendenkmal und dem 2015 dazwischen platzierten Gedenkort für Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz zeugt vom Spannungsfeld von Kriegsverherrlichung und Kriegszerstörung im 20. Jahrhundert.

Das 1936 eingeweihte Kriegerdenkmal von *Richard Kuöhl,* das ursprünglich dem Andenken an die im Ersten Weltkrieg gestorbenen Angehörigen des Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76 gewidmet war, stimmte mit den umlaufenden Reliefs marschierender Soldaten und der Inschrift „Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen“ auf den kommenden Krieg ein. Obwohl nach Kriegsende von der britischen Militärverwaltung zunächst der Abriss des Denkmals vorgesehen war, blieb es nicht nur erhalten, sondern wurde 1957/58 mit zusätzlichen Gedenktafeln zum Ehrenmal auch für die „Gefallenen“ des Zweiten Weltkriegs erklärt.

Seit den 1970er Jahren mehrten sich die Stimmen gegen das Denkmal und die militaristische Verklärung des Soldatentodes. Der Senat beschloss ein Gegendenkmal in Auftrag zu geben. Der Entwurf von *Alfred Hrdlicka* setzt dem Kriegerdenkmal ein zerbrochenes Hakenkreuz entgegen, das aus vier Denkmalteilen bestehen sollte. Doch nur das Bronzerelief „Hamburger Feuersturm“ zum Gedenken an die Opfer der alliierten Luftangriffe 1943 und die Marmorskulptur „Fluchtgruppe Cap Arcona“, die an den Tod von 6600 auf Schiffe verbrachte Häftlinge des KZ Neuengamme kurz vor Kriegsende erinnert, wurden 1985/86 realisiert. Wegen der fehlenden Teile „Soldatentod“ und „Frauenbild im Faschismus“ blieb das Gegendenkmal unvollendet.

Hamburg-Nord
Gräberfeld Deutscher Soldaten, Friedhof Ohlsdorf
Fuhlsbütteler Straße 756
Wandsbek
Standortschießplatz am Höltigbaum
Sieker Landstraße/ Ecke Neuer Höltigbaum
Eimsbüttel
Kaserne Bundesstraße, Dienstsitz von Heeresgerichten
Sedanstraße 19 a
Ehemaliges Generalkommando der Wehrmacht in Hamburg
Sophienterrasse 14
Gericht des Kommandierenden Generals und Befehlshaber im Luftgau XI/Sitz des Gerichtsherrn
Manteuffelstraße 20
Altona
Wehrmachtuntersuchungs-gefängnis Altona
Max-Brauer-Allee 89
Gericht des Admirals der Kriegsmarinedienststelle Hamburg
Ballindamm 25
Hinrichtungs-stätte im Untersuchungs-gefängnis am Holstenglacis
Wallanlagen, Außenmauer UG
Hamburg-Mitte
Bergedorf
Harburg

Zur Geschichte der Wehrmachtjustiz in Hamburg

Hamburg war während des Zweiten Weltkrieges einer der bedeutendsten Wehrmachtstandorte im Deutschen Reich. Hier waren elf Gerichte sowie andere zentrale Dienststellen der Wehrmachtjustiz tätig, die Zehntausende von Verfahren durchführten und für Hunderte Todesurteile verantwortlich zeichneten. Im Untersuchungsgefängnis am Holstenglacis und am Standortschießplatz Höltigbaum (Rahlstedt) wurden mindestens 206 zumeist wegen Desertion und „Zersetzung der Wehrkraft" ausgesprochene Todesurteile vollstreckt.

Insgesamt ließen Wehrmachtgerichte in Deutschland und im besetzten Europa weit über 20 000 Soldaten und Zivilisten, Männer und Frauen hinrichten. Äußerst schlechte Überlebenschancen hatten auch kriegsgerichtlich abgeurteilte Soldaten, die in das System aus „Bewährungs"- und Strafeinheiten gerieten.

Die abgeurteilten Delikte, die Lebenswege und die Beweggründe der Verfolgten waren vielfältig. Die Bandbreite reichte von politisch motiviertem Widerstand und Verzweiflung über die Sinnlosigkeit des Krieges bis hin zur Suche nach individuellen Freiräumen und Möglichkeiten des Überlebens. Auch die Unterstützung von Deserteuren war strafbar, das Hanseatische Sondergericht verurteilte auch Frauen und Mütter untergetauchter Soldaten.

Nach Kriegsende begegnete den Überlebenden Ablehnung und Hass; die Deserteure galten weiterhin als „Verräter". Die Überlebenden und Angehörige der Verurteilten kämpften lange vergebens für die Aufhebung der Urteile und für Entschädigungen. Die Richter wurden nicht belangt, viele von ihnen setzten ihre Karrieren fort. Erst langsam setzte sich die Erkenntnis durch, dass in der Militärjustiz nur als Recht galt, was der Wehrmacht nutzte. Zwischen 1997 und 2009 erkannte der Deutsche Bundestag Deserteure, „Wehrkraftzersetzer" und „Kriegsverräter" als Opfer der nationalsozialistischen Unrechtsjustiz an.

Tafelprogramm Gedenkorte für Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz

Kaserne Bundesstraße, Dienstsitz von Heeresgerichten
Sedanstraße 19 a

Wo sich heute Universitätsgebäude befinden, stand von 1871 bis 1963 die „Alte Kaserne“. Von ihr ist nur noch ein Gebäude des ehemaligen Bekleidungsamts erhalten (Sedanstraße 19 a). Während des Zweiten Weltkriegs gab es auf dem Kasernenareal neben zahlreichen Dienststellen der Militärverwaltung eine Standortarrestanstalt, den Sitz des Korpsrichters im Wehrkreis X sowie fünf Heeresgerichte. An der Adresse Bundesstraße 54 fällten diese – soweit bekannt – 90 Todesurteile.

Foto: Staatsarchiv Hamburg, 1960

Dem Strafjustizgebäude unmittelbar angeschlossen liegt das Untersuchungsgefängnis. Hier ließ die NS-Justiz zwischen 1933 und 1945 mindestens 450 Menschen durch Enthaupten hinrichten, 59 von ihnen nach wehrmachtgerichtlichen Urteilen. Zudem saßen auch Untersuchungshäftlinge der Wehrmachtjustiz dort ein. Das im Strafjustizgebäude ansässige Hamburger Amtsgericht fällte während des Krieges viele Urteile gegen Männer und Frauen, die Deserteure auf ihrer Flucht mit Lebensmitteln versorgt, ihnen Unterkunft gewährt oder auf andere Weise geholfen hatten.

Foto: Staatsarchiv Hamburg/Willi Beutler, 1941

Hinrichtungsstätte im Untersuchungsgefängnis am Holstenglacis
Wallanlagen, Außenmauer zu den Wallanlagen

1874 als Gerichtsgefängnis errichtet, lag der Bau an der Rückseite des Amtsgerichtsgebäudes. Die Einfahrt zum ehemaligen Gefängnishof befindet sich zwischen den Häusern Gerichtstraße 2a und 4. Im Jahre 1940 richtete die Luftwaffe hier zunächst eine Arrestanstalt ein, ab Sommer 1942 erfolgte der Ausbau zum Wehrmachtuntersuchungsgefängnis, in dem bis Kriegsende Tausende inhaftiert waren. In den 1950er Jahren wurde das Gebäude abgerissen. Im Amtsgericht tagten zeitweilig die Gerichte der Division Nr. 190 und Nr. 490; sie fällten dort mindestens 20 Todesurteile.

Foto: Staatsarchiv Hamburg, 1950-er Jahre

Wehrmachtuntersuchungsgefängnis Altona
Max-Brauer-Allee 89

Gericht des Admirals der Kriegsmarinedienststelle Hamburg
Ballindamm 25

Foto: Staatsarchiv Hamburg, undatiert

Das im Mai 1940 eingerichtete Gericht des Admirals der Kriegsmarinedienststelle Hamburg führte bis Kriegsende nahezu 7000 Verfahren gegen Angehörige der Kriegsmarine und dienstverpflichtete Seeleute durch. Dabei verhängten die Richter mehr als 40 Todesurteile. Bis zu den schweren Bombenangriffen auf Hamburg im Sommer 1943 diente das Hapag-Haus dem Gericht als Dienstsitz und Verhandlungsort, zuletzt war es im Ziviljustizgebäude am Sievekingplatz untergebracht.

Ehemaliges Generalkommando der Wehrmacht in Hamburg
Sophienterrasse 14

Foto: Bundesarchiv-Militärarchiv, um 1938

Mit Wiedereinführung der Wehrpflicht 1935 wurde Hamburg Sitz des Wehrkreises X sowie Standort des X. Armeekorps. Dessen Generalkommando und das Wehrkreiskommando bezogen Anfang 1937 den erst kurz zuvor fertig gestellten Gebäudekomplex an der Sophienterrasse. Der kommandierende General war zugleich Gerichtsherr der ihm unterstellten Gerichte. Vor allem in den letzten Kriegswochen erhielten viele Todesurteile erst durch seine Unterschrift Rechtskraft. Zudem griff er über Tagesbefehle und Weisungen in die Rechtsprechung ein.

Auf dem Standortschießplatz Höltigbaum, in direkter Nachbarschaft zur 1939 fertig gestellten Graf Goltz-Kaserne gelegen, vollstreckten Exekutionskommandos zwischen 1940 und 1945 Todesurteile verschiedener Wehrmachtgerichte. Bislang sind 147 Vollstreckungen namentlich nachweisbar. Gegen Kriegsende wurden oftmals mehrere Soldaten kurz nacheinander erschossen. Kaserne und Truppenübungsplatz wurden Anfang der 1990er Jahre aufgegeben, die Schießbahnen entfernt und auf dem Gelände ein Naherholungsgebiet eingerichtet.

Standortschießplatz am Höltigbaum
Sieker Landstraße/
Ecke Neuer Höltigbaum

Foto: Feuerwehr Hamburg, Luftbildarchiv der Gefahrenerkundung Kampfmittelverdacht, 1945

Gräberfeld Deutscher Soldaten Friedhof Ohlsdorf

Foto: Hamburger Friedhöfe – AöR, 1951

Während des Zweiten Weltkrieges ließen Kriegsgerichte in Hamburg weit über 200 Todesurteile vollstrecken. Nach den Exekutionen wurden die Leichname auf den Friedhof Ohlsdorf verbracht und dort an verschiedenen Stellen beigesetzt. Im Zuge von Umbettungen nach Kriegsende gelangten die sterblichen Überreste in die Anlage „Deutsche Soldatengräber“. Gräber kriegsgerichtlich Verurteilter befinden sich vor allem rechts und links der Linnestraße sowie im Feld Bm 52 an der Gabelung von Mittel- und Kriegerehrenallee.

Von März 1940 bis Mai 1945 nutzte das Luftgaukommando XI den kurz zuvor fertig gestellten Kasernenkomplex. Es war unter anderem für den Nachschub der fliegenden Verbände und den Luftschutz zuständig. Auch das Gericht des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Luftgau XI hatte hier seinen Sitz. Akten des Gerichts sind nur bruchstückhaft überliefert. Bis heute sind zwei Soldaten bekannt, die nach Todesurteilen hingerichtet wurden. Das nach dem Krieg vom britischen Militär genutzte Gelände beherbergt seit 1958 die Führungsakademie der Bundeswehr.

Foto: Feuerwehr Hamburg, Luftbildarchiv der Gefahrenerkundung Kampfmittelverdacht

Gericht des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Luftgau XI (Luftaufnahme Juni 1945)
Manteuffelstraße 20

Idee, Entwurf und Realisierung des Gedenkortes für Deserteure und andere Opfer der NS-Militärjustiz: Volker Lang

Volker Lang, 1964 geboren in Augsburg / 1988–1994 Studium an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg / 2000 Karl Schmidt-Rottluff Stipendium / 2004–2005 Lehrauftrag an der Muthesius Kunsthochschule in Kiel / 2009–2011 Vertretungsprofessur der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart

Ausstellungen und Projekte (Auswahl): 2001 „Das Wellenhaus", Kunstverein Cuxhaven und Literaturhaus Hamburg / 2003 Kunsthalle Düsseldorf / 2004 Denkmal für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, Hamburg-Rothenburgsort; Overbeck Gesellschaft, Lübeck / 2007 Museum Wiesbaden / 2011 „Runge heute", Kunsthaus Hamburg / 2012 H2 – Zentrum für Gegenwartskunst, Augsburg / 2013 Mahnmal für die jüdischen Opfer der Deportationen, Hamburg-Blankenese / 2014 „Die Schönheit der großen Straße" – 8 1/2 Circus space Skulptur im Außenraum, Mühlheim/Ruhr; „Montello" und Zirkusplakate mit Gästen des Künstlers, Galerie Angelika Osterwalder, Hamburg

Foto: Veronika Wertbmann, 2014